

Die bandkeramische Siedlung Inden-Altdorf D, Kreis Düren

Im Altdorfer Tälchen, einem Seitental des ehemaligen Indetals wurden von 1999 bis 2003 im Rahmen des von der „Stiftung zur Förderung der Archäologie in den Rheinischen Braunkohlerevierern“ sowie durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft geförderten LAN-Projektes des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln die bandkeramischen Fundplätze Inden-Altdorf A (Gräberfeld. Bearbeitung durch K. Heller), B (Kleinsiedlung und Erdwerk. Bearbeitung durch L. Clare / M. Ismail), C (off-site-Gruben. Bearbeitung durch L. Clare / M. Ismael) und D (Weiler und Erdwerk) ausgegraben. Dabei erfolgte die Ausgrabung von Inden-Altdorf B und D als sog. „stichprobenhafte“ Ausgrabung, das heißt die Fundplätze wurden nicht komplett, sondern nur in repräsentativen Ausschnitten ergraben. In dieser Arbeit wird nun die Geschichte der Besiedlung des Altdorfer Tälchens zur Zeit der Linearbandkeramik rekonstruiert, wobei zwangsläufig auch der Frage nach der Aussagekraft solcher stichprobenhaften Ausgrabungen nachgegangen werden muss.

In einem ersten Schritt werden zunächst Funde (Keramik und Steinartefakte) und Befunde des bandkeramischen Fundplatzes Inden-Altdorf D vorgelegt und in die Siedlungsgruppe im Altdorfer Tälchen sowie das Umfeld der Bandkeramik auf der Aldenhovener Platte eingeordnet.

Es stellt sich heraus, dass es sich bei dem untersuchten Fundplatz nicht, wie noch während der Ausgrabung vermutet, um eine Großsiedlung, sondern lediglich um einen Weiler handelte. Nach der Auswertung der Keramik und der sechs ergrabenen Hausbefunde kann davon ausgegangen werden, dass die Besiedlung zwischen Hausgeneration 8 und 9 mit einem einzelnen Haus begann. Zu dieser Zeit umgab ein weitläufiges, 4 Hektar umfassendes Erdwerk den gesamten Siedlungsplatz. Nachdem die Siedlung sich etabliert hatte, wurde dieses jedoch ab Hausgeneration 10 aufgelassen. Mit bis zu vier gleichzeitig bestehenden Häusern dauerte die Besiedlung bis Hausgeneration 13 an. Danach wurde die Siedlung auf die andere Seite des Tals, in das durch ein massives Erdwerk geschützte Inden-Altdorf B verlagert. Die Sekundärmotive der Keramik sprechen für eine Kontinuität innerhalb der Altdorfer Siedlungsgruppe und für enge Verbindungen mit der Siedlungsgruppe im Merzbachtal, nicht aber dem direkt benachbarten Schlangengrabenental. Das Steinartefaktinventar zeigt, dass sich die Siedlung Inden-Altdorf D nicht selbstständig mit Silexrohmaterial versorgen konnte. Bei der Versorgung mit Rijckholt-Feuerstein war man von anderen, besser versorgten Siedlungen abhängig, und auch die Versorgung mit Maasschotter-Feuerstein war nicht frei von Restriktionen. In der Nachfolgesiedlung Inden-Altdorf B war diese Abhängigkeit noch größer. Alles in allem scheint die Annahme tragbar, dass es sich bei der Siedlungsgruppe im Altdorfer Tälchen um eine vom Merzbachtal aus initiierte und über die gesamte Zeit ihres Bestehens unterstützte Konkurrenzgründung im Rücken der Siedlungsgruppe im Schlangengrabenental handelte.

Der zweite Teil der Auswertung besteht in der Untersuchung der Repräsentativität von stichprobenhaften Ausgrabungen bandkeramischer Siedlungen, wie sie im Altdorfer Tälchen stattfanden. Hierfür werden für vier vollständig ausgegrabene bandkeramische Siedlungen am Rechner Ausgrabungen simuliert, bei denen mit wechselnden Schnittparametern jeweils 10, 20, 30, 40 und 50 % der Siedlungsfläche untersucht wurden. Die Ergebnisse dieser „virtuellen“ Ausgrabungen im Hinblick auf Besiedlungsdauer und Anzahl der gefundenen Häuser wurden mit denen der vollständigen Ausgrabungen verglichen. Es zeigte sich, dass ab einem Wert von ca. 20 % ausgegrabener Fläche die Besiedlungsspanne einer bandkeramischen Siedlung mit großer Wahrscheinlichkeit hinreichend genau erfasst wird. Schwieriger ist die Frage nach der Anzahl der Häuser zu beantworten. Auch bei 30 % ausgegrabener Fläche ist hier noch kein Grenzwert des Informationszuwachses erreicht. Allerdings konnten Regressionsgleichungen ermittelt werden, die es erlauben, ab 30 % ausgegrabener Fläche sichere Hochrechnungen (mit maximal 15 % Fehler) von der Anzahl der gefundenen auf die Anzahl der tatsächlich vorhandenen Häuser vorzunehmen.

Die Übertragung dieser Ergebnisse auf die Grabungen von Inden-Altdorf D zeigt, dass es möglich ist, z.B. durch flächigen Einsatz geophysikalischer Methoden zusätzliche archäologische Information einzubringen, so dass der Anteil der tatsächlich ausgegrabenen Siedlungsfläche auf 20 - 25 % gesenkt werden kann, ohne den Informationsgewinn merklich zu schmälern.

Diese Erkenntnis eröffnet neue Möglichkeiten für zukünftige Forschungen, hat doch diese Arbeit einmal mehr gezeigt, dass nicht die komplette Untersuchung einzelner Siedlungen, sondern die hinreichende Untersuchung kompletter Siedlungsgruppen das vorrangige Ziel sein muss. Nur so kann die Basis für die regionalen und überregionalen Vergleiche gesichert werden, welche prägend für die Bandkeramikforschung sind.

Carsten Mischka, Universität zu Köln, Institut für Ur- und Frühgeschichte

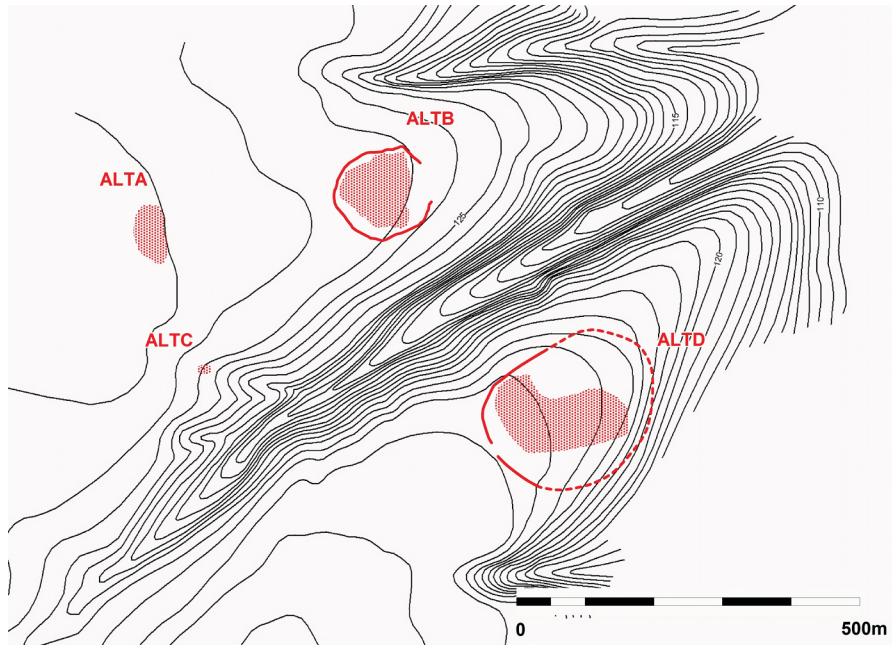


Abbildung 1: Die bandkeramische Siedlungsgruppe beiderseits des Altdorfer Tälchens.



Abbildung 2: Grubenkomplex und Nordwestteil eines bandkeramischen Hauses während der Ausgrabung von Inden-Altdorf D.

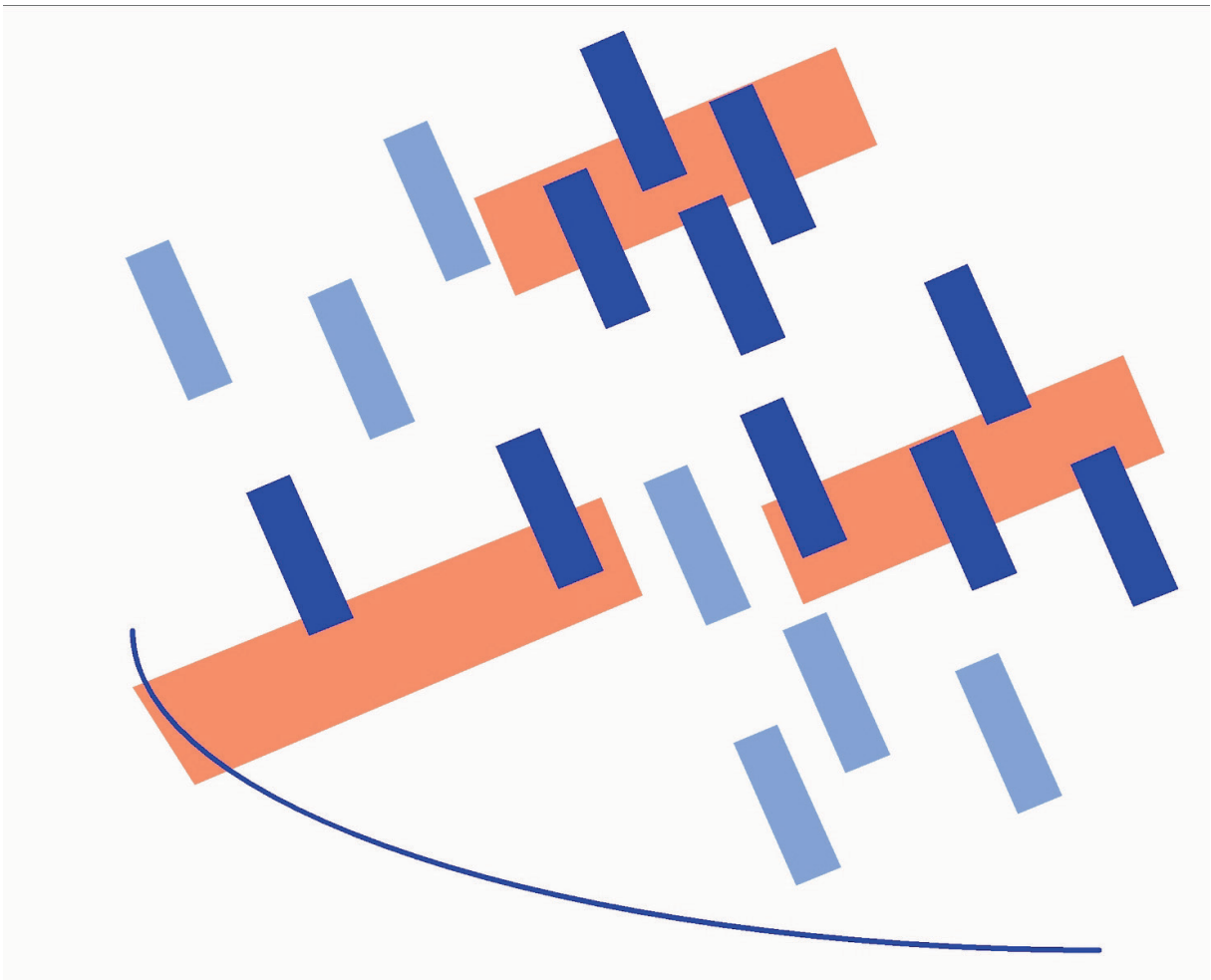


Abbildung 3: Schematische Darstellung des Idealfalls einer stichprobenhaften Ausgrabung. Wenige, kleine Schnitte (rosa) erfassen mehr als die Hälfte alle Häuser (dunkelblau).

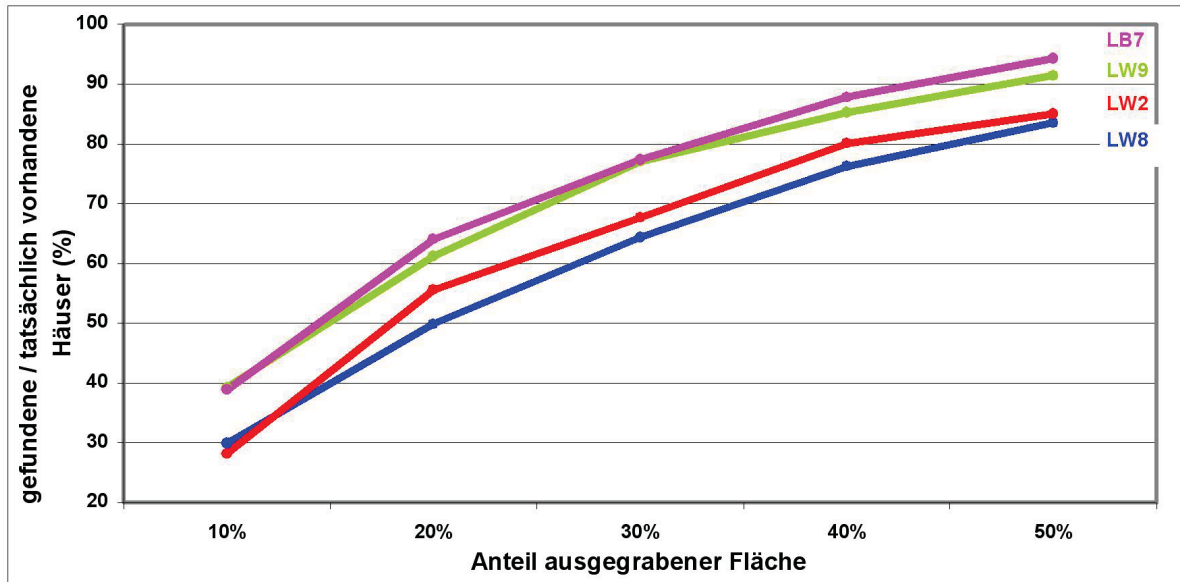


Abbildung 4: Erkenntnisgewinn und Ausgrabungsfläche für verschiedene bandkeramische Siedlungen. Bei konstant zunehmender Ausgrabungsfläche flacht die Kurve des Erkenntnisgewinns (hier: Anzahl der gefundenen Häuser) merklich ab.